

Quelle: NZZamSonntag vom 4.3.2018

Er kam, brillierte und stolperte

Der Waadtländer Finanzminister Broulis verheddert sich in der eigenen Steuererklärung

Andrea Kučera

Pascal Broulis hat einen neuen Übernamen: «Pascal Hybris» wird der angeschlagene Waadtländer Finanzminister von politischen Gegnern genannt. Hybris, altgriechisch für Übermut, ist gemäss Lexikon gleichbedeutend mit Selbstüberschätzung oder Hochmut. Einher gehe sie oft mit Realitätsverlust; anzutreffen sei die Hybris vor allem bei Menschen in Machtpositionen. Keine schmeichelhafte Bezeichnung für einen Politiker, der einst als Nachfolger von Bundesrat Pascal Couchepin zur Debatte stand, und dessen Name bis vor kurzem nur mit positiven Nachrichten in Verbindung gebracht wurde.

Der wirtschaftliche Boom der Genferseeregion fällt in Broulis' Zeit als Finanzminister. Das Wiedererstarken des Waadtländer Freisinns gelang unter ihm als Zugpferd. Und es ist weitgehend dem guten Einvernehmen zwischen ihm und SP-Staatsrat Pierre-Yves Maillard zu verdanken, dass in der Waadt glückte, was auf eidgenössischer Ebene scheiterte: die Unternehmenssteuerreform in trockene Tücher zu bringen. Nicht zuletzt ist es über weite Strecken Broulis' Verdienst, dass der tief verschuldete Kanton nach der Jahrtausendwende wieder schwarze Zahlen zu schreiben begann.

«Nichts zu verbergen»

Ausgerechnet seine eigene Steuerrechnung bringt den Stuhl des Sohnes griechischer Einwanderer nun aber ins Wanken. Wobei weniger das Vergehen an sich für Stirnrunzeln sorgt als Broulis' Umgang mit den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Seine Krisenkommunikation kann als Lehrstück dafür herhalten, wie man es nicht machen sollte.

Anfang Februar bezichtigte der «Tages-Anzeiger» den FDP-Mann der Steueroptimierung: Broulis entrichte seine Steuern an sei-nem Geburtsort Sainte-Croix im Waadtländer Jura, obwohl er mit Frau und Sohn mehrheitlich in Lausanne lebe, wo der Steuerfuss um neun Prozentpunkte höher liegt. Sainte-Croix sei wohl nicht zuletzt wegen der Steuerabzüge interessant, schrieb der Journalist weiter. Broulis, der zum Zeitpunkt der Publikation des Artikels an den Olympischen Spielen in Südkorea weilte, wies in einer «Notiz an die Medien» sämtliche Vorwürfe zurück. Er habe nichts zu verbergen: Er entrichte zwei Drittel seiner Gemeindesteuern in Sainte-Croix und einen Drittel in Lausanne, wo sein Sohn zur Schule gehe, schrieb er. Beide Gemeinden seien mit diesem Verteilschlüssel einverstanden. Er wohne in den Schulferien und an den Wochenenden in Sainte-Croix. Auch unter der

Woche weile er gelegentlich dort, sofern es sein Amt erlaube. In Sainte-Croix habe er sein soziales Umfeld, dort fühle er sich zu Hause. Ende der Durchsage.

Womöglich dachte Broulis, mit dieser Notiz sei der Fall erledigt. Doch für einmal zeigten sich auch die lokalen Medien, die nicht für ihre Aufsässigkeit bekannt sind, hartnäckig. «Le Matin Dimanche» deckte auf, dass der Verteilschlüssel erst 2011 zustande kam, nachdem die Stadt Lausanne bei Broulis interveniert hatte. Dabei verfügte der FDP-Staatsrat zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehreren Jahren über einen Zweitwohnsitz in der Kantonshauptstadt, notabene ohne sich beim Einwohneramt gemeldet zu haben. Eine Lappalie? Vielleicht. Aber warum räumte Broulis spätestens nach diesen Enthüllungen nicht Unterlassungen ein und legte sein Steuerregime offen? Er hätte auch eine Untersuchung durch einen unabhängigen Experten anordnen und so vielleicht die Lüftung des Steuergeheimnisses umgehen können.

Woher die Pendlerabzüge?

Stattdessen schwieg Broulis fast drei Wochen lang. Und als er schliesslich dem Westschweizer Radio am vergangenen Mittwoch ein Interview gewährte, sprach er nicht über sich, sondern über das Schulregime für seinen Sohn sowie über die vertrackte Situation der Waadtländer Nationalrätin und Parteikollegin Isabelle Moret, die seit sieben Jahren keine definitive Steuerrechnung erhalten hat. Doch das ist eine andere Geschichte. Und er fühlte sich bemüssigt, der Moderatorin eine Lektion über guten und schlechten Journalismus zu erteilen.

Jetzt platzte auch der Zeitung «24 heures» der Kragen: Monsieur Broulis solle sich nicht in Belehrungen ergehen, sondern endlich reinen Tisch machen, forderte der Chefredaktor in einem geharnischten Kommentar. Unter dem wachsenden medialen Druck legte der Finanzminister in der Samstagsausgabe von «24 heures» schliesslich doch noch Verdienst und Steuerabzüge für 2015 offen. Dabei zeigt sich: Broulis wies von allen Waadtländer Staatsräten mit 172700 Franken das tiefste steuerbare Einkommen aus.

Er erklärt dies mit Unterhaltsarbeiten an seinem Haus in Sainte-Croix und den Abzügen für die Fahrten zwischen seinem Domizil und dem Arbeitsort Lausanne. 60 Kilometer liegen zwischen den beiden Gemeinden. Stutzig macht die Tamedia-Journalisten, dass Broulis den von ihm genannten Pendlerabzug von 15000 Franken nur rechtfertigen könnte, sollte er an jeden Arbeitstag in Sainte-Croix schlafen. Dies aber würde nicht mit den früher gemachten Aussagen von Broulis übereinstimmen, wonach er unter der Woche hauptsächlich in Lausanne wohne.

Ein Finanzminister, der bei der Steuererklärung trickst? Broulis wird sich am Dienstag erstmals im Grossen Rat den Fragen der Parlamentarier stellen. Bis dahin muss er eine gute Erklärung für die Fahrkostenabzüge bereit haben, sonst könnten erste Rücktrittsforderungen laut werden.

